

Der Bachname Wern

Der Name der Wern ist schon immer ein Ärgernis gewesen für Lehrer und Schulkinder, die sich mit der Rechtschreibung befassen: Warum schreibt man den Bachnamen mit einem r, während Oberwerrn, Niederwerrn auf ihrem Doppel-r beharren? Der Unterschied scheint nicht ursprünglich zu sein, denn Friedrich Stein¹⁾ schrieb noch in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Oberwern und Niederwern. Aber nun hat sich der Unterschied eingefahren, und die Anlieger der Wern halten sich daran. Wer an dieser orthographischen Festlegung schuld ist, läßt sich wohl nicht mehr mit Sicherheit klären.

Nun, Wern oder Werrn, der Bachname hat es in der Namenskunde zu einer gewissen Aussagekraft gebracht. Sicher hat sich mancher schon einmal überlegt, was dieses Wort bedeuten soll, für das man in unserer heutigen Umgangssprache so gut wie keinen Anknüpfungspunkt mehr finden kann. Dennoch ist dieses Problem in der Wissenschaft so gut wie gelöst – es soll im Folgenden hier dargestellt werden.

1. Ersterwähnung des Namens vor mehr als 1200 Jahren

Wenn man sich mit der Erklärung eines geographischen Namens abgibt, darf man nicht von der heutigen Form ausgehen, denn sie kann sich abgeschliffen haben wie eine Münze bei häufigem Gebrauch. Man muß sich erst einmal eine Übersicht über die ältesten erreichbaren schriftlichen Belege verschaffen, bevor man Vergleiche mit ähnlich lautenden Gewässernamen oder gar Überlegungen zur Deutung anstellt. Obwohl der Bach im Bewußtsein seiner heutigen Anwohner keine bedeutende Rolle mehr spielt, muß er in frühen Zeiten als Orientierungslinie oder auch als bestimmender Mittelpunkt eines Gaues, des Werngaues, eine gewisse Bedeutung gehabt haben, denn wir finden ihn seit den frühen Zeiten unserer schriftlichen Überlieferung,

das heißt seit Beginn der fränkischen Landnahmezeit in seiner alten Namenform festgehalten.

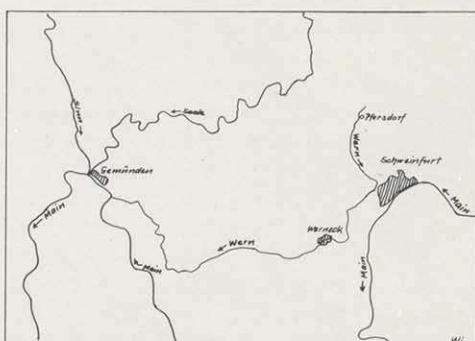
Der Fluß:

823 iuxta fluvium Werina	M. B. XXXI 50
nr. 20 ²⁾	
1014 usque dum uerina	M. B. XXXVIII
cadit in moyn . . .	1453 nr. 284
usque uerinam	
1015 inde ad Uerrinam	Reg. B. I 69 ³⁾
1060 a conflexu Wernae	Reg. B. I 93
1140 in fluvio Werna	Reg. B. I 159
1330 cui ripa quaedam	Reg. B. VI 324
quae Werne	
nuncupatur	
1391 an der Wern	Reg. B. X 286
1400 an der Wern	M. B. XLIV
	597 nr. 283

Der Gauname:

770 in pago Uuerangeuee	Dronke, Cod.
dipl. nr. 32 ⁴⁾	
779 Werngowa	Dronke, Cod.
	dipl. nr. 68
788 Uueringauue	Dronke, Cod.
	dipl. nr. 87
1113 in pago Ueringowi	M. B. XXXVII
	36 nr. 75

Dies kann nur eine Auswahl unter den zahlreichen Belegen sein mit dem Schwergewicht auf den ältesten Formen. Besonders der Flußname zeigt in schöner Deutlichkeit, daß er einmal zweisilbig war



und außerdem, wie im Althochdeutschen üblich, eine volltönende Endung besaß, die sich mit dem ausgehenden Mittelhochdeutschen von -a zu -e wandelte und sich bereits im Frühneuhochdeutschen verlor. Ebenso ergeht es dem silbentragenden -i-, das bereits im 11. Jahrhundert verschwindet. Nicht anders zeigen sich die Formen für den Gaunamen; hier hat sich eine besonders altertümliche Form noch in Weringowi bis ins 12. Jahrhundert erhalten. Von da ab spielt auch der Gau in der verwandelten politischen Landschaft des Reiches keine Rolle mehr.

2. Die Wortbildung

Wenn wir heute ein uns unbekanntes Gewässer zu benennen hätten, würde uns gewiß eine Zusammensetzung mit -bach einfallen, z. B. Mühlbach, Steinbach, Fischbach, Forellenbach, Waldbach oder ähnlich. Der Begriff Bach ist für uns heute die geläufige Bezeichnung für ein kleineres fließendes Gewässer. Sprachgeschichtlich gesehen, hat dieses Wort seine große Ausbreitung im Germanischen erlebt; fast alle germanischen Sprachen kennen es und haben Wortzusammensetzungen zum Zweck der Namengebung damit gebildet. In der Zeit der fränkischen Landnahme war -bach als Bestandteil neu zu bildender Gewässer- und Ortsnamen sehr beliebt, denken wir etwa an Onoldesbach, heute Ansbach, mit einem Personennamen zusammengesetzt, oder die zahlreichen Esch- und Erlenbäche, die sich auf die natürliche Umgebung des Wasserlaufes beziehen.

Aber manche Gewässernamen, insbesondere die bedeutenderen Bach- und Flußläufe, hatten sich so ins allgemeine Bewußtsein eingeprägt, daß sie von den fränkischen Kolonisatoren nicht neu benannt werden konnten. Sie wurden aus älteren Bevölkerungs- und Sprachschichten übernommen. Aus diesen Schichten haben wir gerade in Mainfranken eine beachtliche Anzahl von Namen: zum Beispiel der Main, die Saale, die Sinn, die Streu, die Schondra, die Thulba, die Lauer, die Wern und andere. Auch für den Laien mag es klar ersichtlich sein, daß wir hier keine Zusammensetzung vorliegen haben, es sind

auffallend kurze Namen, für die wir keine Anknüpfung zu unserer heutigen Sprache mehr finden.

Jedoch ganz willkürlich können Namen nicht gegeben werden. Zumal Landschaftsnamen müssen einmal aus der Umgangssprache herausgewachsen sein, man kann sie nach der Beschaffenheit des Gewässers, seiner Umgebung, seiner Bedeutung für den Menschen benannt haben. Für die Namengeber waren sie damals aus ihrer Sprache heraus gewiß verständlich. Die Frage ist nur, was für eine Sprache das gewesen sein kann, und was man heute noch davon weiß. Wenn man sich vorstellt, daß Namen aus einer früher einmal üblichen Umgangssprache heraus entstanden sind, wird man auch leicht einsehen, daß solche Namen nicht vereinzelt auftreten. Neben der Fränkischen Saale gibt es eine Sächsische, die zur Elbe fließt, es gibt eine in Ungarn, eine in Norwegen, weitere Verwandte in England, Schottland und Frankreich. Mit der Wern ist es nicht anders. Wir begegnen auch diesem Namen mehrfach.⁵⁾

Warne	Nebenfluß der Oker (1370 Werne)
Werre	Fluß im Lippischen (1088 Werne)
Werre	Nebenfluß der Schwarza in Thüringen (1072 Werna)
Wern	Nebenfluß des Mains (823 Werina)

Alle diese Namen lassen sich auf ein altes Werina zurückführen, das in unserem Falle aus dem Jahr 823 überliefert ist, für den Gaunamen noch früher. Es entspricht den Gesetzen unserer Wortbildung, wenn wir in Wer- einen Wortstamm erkennen und in -ina eine Endung. Wir kennen eine größere Anzahl von Fluß- und Bachnamen, die in der gleichen Weise gebildet worden sind: Leine aus Logina/Lagina, Weil aus Wilina, Neisen aus Nasina, Brechen aus Brachina, Isenach aus Isina, die Reihe ließe sich noch um eine beträchtliche Zahl vermehren. Besonders im Lahn- und im Leinegebiet scheinen die -ina-Endungen, neben denen auch -ena (Dill aus Dillena) und -ana (Lahn aus Logana) stehen können, sehr produktiv gewesen zu sein.⁶⁾

Die Möglichkeit, heute noch geographische Namen mit einem Suffix, einer

Endung, zu bilden, ist unserer Sprache verloren gegangen. Wie wir schon eingangs erwähnt haben, würden wir neue Bachnamen mit einer Wortzusammensetzung bilden, wie Mühlbach, Steinbach usw. Diese Fähigkeit der Sprache, Namen durch Anfügung von Endungen zu formen, hat sich vermutlich schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung verloren. So ist es kein Wunder, wenn wir uns mit der Deutung des Wortstammes, in unserem Fall des Wer-, schwer tun.

3. Zur Deutung des Wortstamms – Relikt aus vorkeltischer Zeit

Vor etwa 20 Jahren kam der Münsteraner Germanist J. Trier⁷⁾ auf eine verblüffend einfache und beinahe bestechende Deutung, im Gegensatz zu älteren Versuchen, auf die wir noch zu sprechen kommen. Er bringt Wer-inा in Verbindung mit dem niederländischen weer, visweer, ostfriesisch waar, was beides so viel wie "Sperre in einem Wasserlauf" bedeutet, die aus Flechtwerk bestand und zum Fischfang diente. Nach Auskunft unseres mainfränkischen Experten für Geschichte der Fischerei und der Fischerzunft, Dr. Walter M. Brod, Würzburg, war tatsächlich die Wern in früheren Zeiten sehr fischreich. Flechtwerke, die man allerdings "Fach" nannte, sind bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts im Main nachgewiesen, sehr kompliziert gebaute Vorrichtungen, die einen reichen Fischfang möglich machten und von der Fischerzunft täglich überwacht und gepflegt werden mußten. Für die aufkommende Schiffahrt waren sie jedoch äußerst hinderlich, so mußten sie spätestens um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufgegeben werden. Für die Wern ist uns nichts über solche Fisch sperren bekannt, auch nichts über die Zünfte im Mittelalter. Immerhin ist uns die Bezeichnung "Fach" in Fluß- und Ortsnamen erhalten geblieben, so Vacha an der Werra, so der Bach Fecht im Elsaß, der im 8./9. Jahrhundert noch Fachina hieß, im übrigen auch eine -ina-Bildung. Warum sollte also Wer-inा nicht eine Parallelbildung zu Fach-inα sein?

Um diese Frage zu beantworten, muß man unser Wort "Wehr" etwas genauer unter die Lupe nehmen, das soviel wie "Stauwerk in fließendem Wasser" bedeutet. Beim Studium seiner Geschichte im Deutschen Wörterbuch⁸⁾ stellt sich heraus, daß unser neuhochdeutsches "Wehr" in dieser Bedeutung ein Lehnwort aus dem Niederdeutschen ist, das mit der Ausgestaltung der Sache flußaufwärts gewandert ist. Erst im Frühneuhochdeutschen, vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, setzt es sich zögernd durch. Auch in Ortsnamen scheint es auf süddeutschem Boden zu fehlen. Die bei uns landesübliche Bezeichnung war "Fach", wie wir schon oben gesehen haben, eine Bezeichnung, die mit der Sache heute ausgestorben ist. J. Trier meint in seinem "Versuch über Flußnamen" freilich, die Verwandtschaft des im Niederdeutschen nachgewiesenen weer, visweer mit unserem Flußnamen müsse in vorgermanische Zeiten zurückgehen. Aber diese Verknüpfung erscheint uns doch als zu ungenau, zumal die Autoren des Deutschen Wörterbuchs die ursprüngliche Bedeutung von "Wehr" nicht in "Flechtwerk" oder Ähnlichem sehen, sondern sie als Hemmnis im Sinne von Wehrbau erklären und zu dem Verb "sich wehren" stellen.

Im Gegensatz zu diesem Versuch, unseren Flußnamen aus dem Einwirken des Menschen auf das Gewässer zu erklären, möchten wir an früheren Deutungen festhalten, die in Wer- eine von vielen möglichen Bezeichnungen für Wasser sehen. Gewiß: Fluß- und Bachnamen aus der Arbeit des Menschen am Gewässer abzuleiten, ist eine grundsätzlich richtige Methode – aber nur dort, wo es sich auch sprachlich einwandfrei bewerkstelligen läßt. Unser Wortstamm Wer-, der auf ein von den Sprachwissenschaftlern schon seit längerem erschlossenes *VAR-⁹⁾ zurückgeht, ist in vielen Flußnamen nachgewiesen, es muß einmal eine Allgemeinbezeichnung für fließendes Wasser gewesen sein, und zwar in einem sehr weit gespannten europäischen Umkreis.

Der aufmerksame Leser wird inzwischen fragen, mit welchem Recht wir Wer-inα,

auf ein *VAR- zurückführen. Diese Umwandlung eines a in ein e (oft auch ä geschrieben) wird im Althochdeutschen durch ein i der Folgesilbe bewirkt, ein Vorgang, den wir Umlaut nennen und der uns in sehr vielen anderen Beispielen geläufig ist: Gast – Gäste (ahd. gesti), Macht – mächtig. Es ist damit lautgeschichtlich abgesichert, daß wir als Vorstufe für unser belegtes Werina ein *Warina oder in anderer Schreibweise *Varina erschließen dürfen. In einem *Varina können wir die Ausgangsform der oben genannten Warne, Werre (zweimal) und Wern sehen; das heutige -a- in Warne geht auf eine lautliche Sonderentwicklung des Niederdeutschen zurück.

Unser vorgermanisches Wasserwort *VAR- können wir in der alteuropäischen Flussnamengebung noch in anderen Varianten entdecken, das heißt, mit anderen Endungen. So gibt es im Lahngebiet die Wohra (1354 Wara), bei Nizza den antiken Varus, heute Var, in Norwegen den Fluß Varma, die Warmenau (13. Jahrhundert Warmana), im Kreis Melle – die beiden letzteren mit einer m-Ableitung. Ebenfalls mit einem m-Element Worm Brook in England und mehrere Worm-Flüßchen im belgisch-holländisch-deutschen Grenzgebiet. Im Baltikum Virma und Varme, auch die Würm (1056 Wirmina) Nebenfluß der Amper in Bayern gehört hierher mit einer etwas anderen Entwicklung des Vokals im Wortstamm. Mit Doppel-n in der Endung zählen zu unserer VAR-Familie auch die Varenne (zweimal in Frankreich) und die Varenne bei Genua. Mit dem in der alten Flussnamenwelt beliebten Suffix -antia (vgl. Rednitz aus Radantia) zählt die Wörnitz in Mittelfranken hierher, deren Namen im 9. Jahrhundert als Warinza überliefert ist und auf ein *Varantia zurückgehen muß. Die Reihe der VAR-Flüsse ließe sich noch um einige vermehren; der Interessent kann sie in der Fachliteratur nachlesen.⁵⁾ Schon die etwas gekürzte Aufzählung von Flussnamen, wie sie uns hier vorliegt, mag dem Leser einen Eindruck davon geben, wie weit verbreitet dieses Wasserwort einmal im alten Europa war. Wenn man nun noch abrechnet,

wieviele solcher Namen in Laufe der Bevölkerungsbewegungen verloren gegangen sein mögen, kann man aus der verbliebenen noch immer stattlichen Anzahl ablesen, wie häufig unsere Vokabel VAR für Wasser in der Umgangssprache und schließlich in der Namenswelt gebraucht worden ist. In wenigen überlieferten indogermanischen Sprachen läßt es sich heute noch nachweisen, Beispiele: altindisch var "Wasser", altnordisch vari "Flüssigkeit, Wasser". Unser eigenes Wort Wasser ist nur entfernt verwandt.

Man fragt sich nun: Wer waren die Namengeber? Welches Volk steht hinter einer so weit verbreiteten sprachlichen Erscheinung? In welcher Zeit führt uns die Namengebung zurück? Die Antwort kann nur mit aller Vorsicht und mit Vorbehalt auf Ergebnisse der weiteren Forschung gegeben werden. Die älteste Sprache in unserem Raum, die wir mit Sicherheit einem Volksstamm zuordnen können, ist das Keltische, das im 1. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung seine Blüte hatte. Es ist uns aber nur in Bruchstücken und hauptsächlich in Orts- und Personennamen überliefert; das Irische etwa ist wohl ein keltischer Dialekt, der aber eine jahrhundertelange Weiterentwicklung durchgemacht hat und nur mit Schwierigkeit zur Deutung rätselhafter kontinentaler Namen herangezogen werden darf. Dürfen wir in den Kelten die Namengeber unserer Wern vermuten? Mit Sicherheit nicht, denn die VAR-Namen sind über ein weit größeres Gebiet verbreitet, als sich die Kelten in Europa ausgedehnt hatten. Wir fanden VAR-Namen in Norwegen und im Baltikum, wohin nachweislich nie ein Kelte seinen Fuß gesetzt hatte. Frühere Sprachschichten in Europa lassen sich wohl mit der Methode der Sprachvergleichung erkennen, aber sie lassen sich nicht mehr mit Sicherheit einem uns bekannten Volk oder Kulturkreis zuweisen.¹⁰⁾ So hat die Wissenschaft für jene Sprachschicht, aus der unsere ältesten Flussnamen stammen, die Bezeichnung "Alteuropäisch" gefunden. Manche Sprachwissenschaftler meinen heute, dieses "Alteuropäische" decke sich mit dem Indogermanischen.

Für unser Frankenland, insbesondere Mainfranken, ist es auffällig, daß die Namen der Hauptflüsse bzw. -bäche zu diesem uralten Namenbestand gehören. Sie sind Relikte, die eine möglicherweise viertausendjährige Geschichte überstanden haben.

Dr. Marie-Luise Petran, Freiheit 2,
6370 Oberursel

Zeichnung: Karl Winkler, Gymnasiumstr. 12a,
8720 Schweinfurt

Anmerkungen

- ¹⁾ Monumenta Suinfurtensis Historica, S. 604 (Register): Wern, Fluß . . ., Wern (Ober- und Nieder- bei Schweinfurt) . . ., Werneck . . .
- ²⁾ M. B. = Monumenta Boica (Collectio nova)
- ³⁾ Reg. B = Regesta sive rerum Boicarum autographa, 13 Bde., München 1822–1854
- ⁴⁾ Dronke, cod. dipl. = Codex diplomaticus Fuldisensis. Herausgegeben von Ernst Friedrich Johann Dronke. Cassel 1850

- ⁵⁾ So bei H. Krahe, Unsere Ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964, S. 38 ff.
- ⁶⁾ Diese Beispiele sind entnommen den Bänden HYDRONYMIA GERMANIAE (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz), Wiesbaden 1962 ff.
- ⁷⁾ J. Trier, Versuch über Flußnamen, Köln und Opladen 1960
- ⁸⁾ Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, 14. Band I. Abt. 1. Teil, Leipzig 1955, bearbeitet von Alfred Götz, S. 196 ff.
- ⁹⁾ Wortformen mit vorgesetztem * sind erschlossen; sie dienen dem Sprachwissenschaftler als Arbeitshilfsmittel. Zu *VAR siehe Julius Pokorny, Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch, Bern 1959, 1. Band S. 80 und S. 1165
- ¹⁰⁾ Der vorliegende Aufsatz beruht auf der Dissertation der Verfasserin (M. Belschner, Das Stromgebiet des Mains, eine flußnamenkundliche Untersuchung, Würzburg 1943, maschinenschriftlich)

Angela Baumann

Sonett

*Manchmal verzage ich, Grenzgänger
zu sein,
zwischen Tag und Traum, Blüten und Alter,
Mann und Weib, Wurm und trunkenem
Falter,
Manchmal fühlte ich lieber mich daheim,
als in unsicherer Gemarkung im
Niemandsland,
wo auf Minen ich trete, in Gruben ich falle,
im Stacheldrahtzaun als Schrei ich verhalle,
irrselig auf Scheiterhaufen verbrannt.*

*Manchmal verzage ich angstvoll im
Ungefähr,
hemme den Schritt und schließe den Blick
vor dem Wagemut ohne Wiederkehr.*

*Und dennoch will ich nicht zurück,
in der Zugehörigkeit Gewähr:
vom sicheren Tod das sicherste Stück.*

Aus: Steinwürfe im Glashaus. Gedichte. Reihe Autoren in der Plakaterie Nr. 42. Edition Galerie Verlag, Schildgasse 19, 8500 Nürnberg 1

Angela Baumann, Treitschkestr. 70, 8500 Nürnberg 20

Edmund Zöller:

Früh vollendet

Am 10. Juli 1983 sind es 40 Jahre her, daß der Holzbildhauer Oswald Zöller aus Dorfprozelten am Main im Osten gefallen ist. Der Frankenbund möchte an dieser Stelle des hoffnungsvollen Künstlers gedenken, der leider allzufrüh von uns gehen mußte.

Oswald Zöller wurde am 17. Februar 1910 als erstes Kind von acht weiteren Geschwistern in Dorfprozelten am Main geboren. Seine Eltern waren der Bäcker und Landwirt Emil Zöller und Maria Zöller, geb. Hirsch. Von 1916–1923 besuchte Oswald Zöller die Volksschule in Dorfprozelten, die er mit einem sehr guten Schlußzeugnis verließ. Leider fehlten den Eltern die finanziellen Mittel, um ihn eine weiterführende Schule besuchen zu lassen. Schon als Bub wurde in ihm die Liebe zur Heimat geweckt, war doch sein Vater ein Kenner der Heimatgeschichte und der Sagen des Spessarts. Vielleicht lag es auch